

Manfred Gerwing¹

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

**GEBORGEN IN DER LIEBE GOTTES.
ZUM SAKRAMENT DER EHE AUS DER PERSPEKTIVE DER
THEOLOGIE DES LEIBES NACH KAROL WOJTYŁA**

Mann und Frau, die das Sakrament der Ehe empfangen und aus diesem Ehesakrament heraus ihr Leben gestalten, wissen sich im trinitarischen Raum der Liebe geborgen und dazu berufen, heilig zu werden. Sie weisen in ihrem aus dem Glauben gestalteten Ehe- und Familienleben auf die Gemeinschaft mit Gott hin. Mehr noch: Sie spiegeln diese selbst wider. Die Eheleute bestärken sich gegenseitig in diesem Glauben und weisen zugleich in ihrem Verhältnis zueinander über sich hinaus. Damit wird die Ehe zum Zeichen für das neue personale Verhältnis von Menschen untereinander, das der christliche Glaube überhaupt unter Menschen stiftet.²

Die Unauflöslichkeit der Ehe besteht darin, dass sie sich ein Jawort für immer geben. Die Eheleute sind dank dieses Wortes nicht befugt, dieses Ja selbst zurückzunehmen oder auch nur im gegenseitigen Einverständnis und Einvernehmen zurückzugeben; denn sie nehmen Maß in ihrer Liebe zueinander nicht an der Liebe des anderen, sondern an der Liebe Christi, die Gott selbst ist. Sie wissen sich im Ja zueinander getragen und gehalten vom unendlichen und endgültigen Ja Gottes. In diesem sakramententheologischen Kontext spricht Johannes Paul II., der „Prophet

¹ Prof. Dr. Manfred Gerwing, Lehrstuhlinhaber (Ordinarius) für Dogmatik und Dogmengeschichte und Dekan der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Deutschland.

² PP. Franziskus, *Amoris laetitia, Adhortatio post-synodalis*, Rom 2016, 71–75.

der ehelichen Liebe im göttlichen Heilsplan“³, innerhalb seiner Katechese der Theologie des Leibes vom inneren Konnex zwischen Eros und Ethos.⁴

Der Begriff *Eros* zielt auf diese göttliche Struktur der Liebe ab. Er unterstreicht ihre göttliche Herkunft. „Der Liebe zwischen Mann und Frau, die nicht aus Denken und Wollen kommt, sondern den Menschen gleichsam übermächtig, haben die Griechen den Namen *Eros* gegeben“, wie Benedikt XVI. in seiner ersten Enzyklika darlegt.⁵ Allerdings: Biblisch ist die Bezeichnung *Eros* für Liebe nicht. Im Alten Testament ist von *Eros* nur zweimal die Rede, im Neuen Testament gar nicht. Dieses spricht eher von *agape*, mitunter auch von *philia*. Das, was die Hellenen landläufig, jenseits philosophischer Reflexionen, mit *Eros* meinten, wurde in der Tat von den Christen verneint. Die Griechen haben im *Eros* zunächst den Rausch gesehen, die Ekstase, verbunden mit der womöglich kompletten Ausschaltung und Negation der Vernunft, mit einem Wort: eine göttliche Raserei. Gemeint war das Fasziniertsein vom *Eros* und vom *Sexus*, von seiner Mächtigkeit und Leidenschaftlichkeit. Das führte zur Vergöttlichung eben dieser menschlichen Kräfte. Im Tempel und in der Form der Tempelprostitution wurde dem *Eros* geopfert. Durch diesen „trunkene[n], zuchtlose[n] Eros“, der nicht Aufstieg, „Ekstase“ zum Göttlichen hin“ ist, sondern „Absturz des Menschen“⁶, weil er nicht durchblickt und weiterführt zum Höheren und Höchsten, sondern Vorletztes für Letztes und Ursprüngliches hält, verfängt sich der Mensch in sich selbst. So treibt der Mensch stets weiter nach unten. Dieser gefährlichen Tendenz nach unten, so betont Benedikt XVI., wersetzt sich Israel dank seines Bekenntnisses zu JHWH mit aller Entschiedenheit.⁷ „In den Religionen hat sich diese Haltung in der Form der Fruchtbarkeitskulte niedergeschlagen, zu denen die ‚heilige‘ Prostitution gehört, die in vielen Tempeln blühte. *Eros* wurde so als göttliche Macht gefeiert, als Vereinigung mit dem Göttlichen.“⁸

Gegen die Vergöttlichung des *Eros* geht Israel mit aller Härte vor. Israel weiß sich allein und ausschließlich JHWH verpflichtet. Er allein ist ihr Gott. Der *Eros* aber, verstanden als positiv-antwortende Kraft, als Selbstvollzug des Menschen,

³ Renate und Norbert Martin, *Johannes Paul II. – Prophet der ehelichen Liebe im göttlichen Heilsplan*, in: *Liebe, Leib und Leidenschaft. Zur Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Reflexionen und exemplarische Einblicke*, hrsg. von Maria Groos, Teresa Loichen, Manfred Gerwing, Kißlegg 2013, 41–62.

⁴ Vgl. Johannes Paul II., *Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan. Eine Theologie des Leibes. Mittwochskatechesen von 1979–1981*, hrsg. und engl. von Norbert und Renate Martin mit Geleitworten von Joachim Kardinal Meisner und Edouard Kardinal Gagnon, Kißlegg 2008, bes. 315–387; vgl. dazu auch die Studie von Thomas Maria Rimmel, *Die Theologie des Leibes von Papst Johannes Paul II. Philosophische und theologische Grundlagen*, St. Ottilien 2014; vgl. Stefan Endriß, *Ehe als Schule der Heiligkeit. Die Mittwochskatechesen Johannes Pauls II. (1979–1984) und ihr Beitrag zur Sexualethik*, St. Ottilien 2019, 177–189.

⁵ Benedikt XVI, *Deus caritas est*, 3.

⁶ Ebd., 4

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Ebd.

der angesichts des in der Geschichte handelnden, ordnenden und führenden Gottes aus dem Staunen nicht mehr herauskommt und sich gerade im Staunen von Gott ergriffen und angesprochen weiß, wird in Israel keineswegs verneint, sondern auf JHWH hingelenkt: Das Hohe Lied, das Lied der Lieder, belegt es eindrücklich. Es ist das *High Noon* aller Liebesbriefe. In verschiedenen, ursprünglich selbstständigen *songs* wird die Liebe zwischen Mann und Frau besungen. Sie kommt unmissverständlich in ihrer erotischen Dimension zu Wort: Mann und Frau verlieben sich ineinander, verbinden sich, verlieren sich und suchen sich in neuer Zärtlichkeit. Sie sind verrückt vor Liebe und erfinden ständig neue Bilder, ihrer Liebe Ausdruck zu verleihen. Papst Johannes Paul II. kommt auf diesen biblischen Text immer wieder zu sprechen, ja er nimmt ihn zur Grundlage seiner Theologie des Leibes.⁹

Israel weiß sich von JHWH zum Bundespartner erwählt und geht liebend auf diesen gottgeschenkten Bund ein: „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,5), wie es als Antwort auf diese Erwählung heißt. Die Vergöttlichung des *Eros* und des *Sexus* wird als „Perversion des Religiösen“¹⁰ bekämpft. Der *Eros* und der *Sexus* werden aber keineswegs generell abgelehnt, sondern vielmehr als Vehikel der Gottesbeziehung in der Generationenfolge fruchtbar gemacht.

Die Prostituierten im Tempel, die den Göttlichkeitsrausch schenken müssen, werden nämlich nicht als Menschen und Personen behandelt, sondern dienen nur als Objekte, um den ‚göttlichen Wahnsinn‘ herbeizuführen: Tatsächlich sind sie nicht Göttinnen, sondern missbrauchte Menschen. Deshalb ist der trunkene, zuchtlose *Eros* nicht Aufstieg, ‚Ekstase‘ zum Göttlichen hin, sondern Absturz des Menschen. So wird sichtbar, dass *Eros* der Zucht, der Reinigung bedarf, um dem Menschen nicht den Genuss eines Augenblicks, sondern einen gewissen Vorgeschmack der Höhe der Existenz zu schenken – jener Seligkeit, auf die unser ganzes Sein wartet.¹¹

Für Johannes Paul II. steht fest: Liebe hat etwas mit Gott zu tun. Sie verweist auf Gott, darf aber als menschliche Kraft und Macht nicht mit Gott verwechselt werden. Sie wird *Eros* genannt, weil und sofern sie Unendlichkeit, Ewigkeit verheißt, eine Wirklichkeit jedenfalls, die das Größere, das Feierliche, das Mächtigere und ganz andere gegenüber dem Alltäglichen unseres Daseins zeigt. Der Weg dorthin aber führt nicht über die Verwahrlosung der Triebe, sondern über deren Kultivierung, deren Reinigung und Reifung, wozu auch der Verzicht, das Opfer, das Kreuz im Sinne der Nachfolge Christi gehören. Dem *Eros* wird dadurch keine Absage erteilt, schon gar nicht bedeutet dies die „Vergiftung“ des *Eros*, wie

⁹ Vgl. Manfred Gerwing, *Das Hohelied. Das Lieder der Lieder*, erstmals ins Deutsche übersetzt aus der Nova Vulgata und eingeleitet von Manfred Gerwing, Saarbrücken 2017, bes. 5–7; Jean Laffitte, *Die Theologie des Leibes*, in: Liebe, Leib und Leidenschaft. Zur Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Reflexionen und exemplarische Einblicke, hrsg. von Maria Groos, Teresa Loichen, Manfred Gerwing, Kießlegg 2013, 23–39.

¹⁰ Benedikt XVI., *Deus caritas est*, 4.

¹¹ Ebd.

Nietzsche unterstellt, sondern seine Befreiung, seine Erlösung, seine Heilung zur gottgewollten und glücklich machenden Größe.¹²

Der Begriff *Ethos* bezeichnet, aus dem Griechischen kommend, zunächst das, was mit Gewohnheit, Sitte, Brauchtum etc. gemeint ist, aber auch das, was den Menschen durch diese Gewohnheit, durch die Sitte und beständige Einübung prägt: seinen Charakter und seine Sinnesart.¹³ Gemeint ist bei Johannes Paul II. die sittliche Gesinnung einer Person, einer Gemeinschaft oder, noch allgemeiner, einer sozialen Gruppe.

Es geht Johannes Paul II. um den Menschen, um die Verfasstheit des Wesens Mensch. Eros und Ethos belegen es. Sie verweisen auf eine innere Mitte, die den Zusammenhang beider klärt und auf den Menschen verweist. Dieser besteht aber, entsprechend der klassisch anthropologischen Formel von der *anima forma corporis*¹⁴, aus Leib und Geist-Seele. Dabei ist die *anima* Seinsform des Leibes, d.h. sie ist das formale Sein des Leibes. Sie ist der Formalgrund, aus dem und in dem der Leib als solcher hervorgeht und zustande kommt.

Hier ist ein genauer Blick notwendig: Die Theologie des Leibes kommt nicht in Sicht, wenn die Ergebnisse dieses Ringens um die anthropologische Grundformel ausgeblendet werden.¹⁵ Johannes Paul II. setzt sie voraus, greift sie auf und denkt sie unter gegenwärtiger Problem- und Fragestellung weiter.¹⁶ Bereits in der Scholastik wurde dieses Verhältnis von Geist-Seele und Leib heftig diskutiert. Johannes Paul II. kennt die Problematik. Er weiß, dass die Geist-Seele wesenhaft Form des Leibes ist, und dass sie deswegen nicht selbst ein *hoc aliquid* sein kann. Die Seele ist wesenhaft Form und erweckt in diesem formalen Wesen den Leib als Leib der Seele. Die Geist-Seele ist – im Unterschied zum Leib als Wesenssubstrat – wesenhafte, substanziale Form des Leibes.¹⁷

Die Theologie des Leibes versteht das Wesen der Seele als *forma substantialis*, als ein im strengen Sinne formales Wesen, als wesenhafte Form. Bereits Schüler des Thomas von Aquin betonten aber, dass die Seele nur dann wesenhaft Form des Leibes sein könne, wenn sie reine, prinzipielle Form sei. Fest steht jedenfalls: Aus der Zusammensetzung der Form mit Materie resultiert ein kategorial bestimmtes und bestimmbares Etwas. Die innere Differenzierung der Form in Potenz und

¹² Vgl. Johannes Paul II., *Die menschliche Liebe*, 306–320; Rimmel, *Theologie des Leibes*, 311–312.

¹³ Vgl. Walter Lesch, *Ethik und Moral/Gut und Böse/Richtig und Falsch*, in: Jean-Pierre Wils / Dietmar Mieth, *Grundbegriffe christlicher Ethik*, Paderborn u. a. 2000, 64–83.

¹⁴ Vgl. Thomas von Aquin, *Sth I q. 76 a. 7 ad 3*; vgl. Theo Schneider, *Die Einheit des Menschen. Die anthropologische Formel „anima forma corporis“ im sogenannten Korrektorienstreit und bei Petrus Johannis Olivi*, Münster 2. Aufl. 1988.

¹⁵ Hanns-Gregor Nissing, „Aus dem Staunen vor dem Menschen geboren“. *Das Denken Papst Johannes Pauls II. Zur Einführung*, Kevelaer 2011, 11–27.

¹⁶ Vgl. hierzu auch die Werke: Johannes Paul II., *Person und Tat*, Freiburg i. Br. 1981; Johannes Paul II., *Von der Königswürde des Menschen*, Augsburg 21980; Karol Wojtyła, *Wer ist der Mensch? Skizzen zur Anthropologie*, engl. und übers. von Hanns-Gregor Nissing, München 2011, bes. 25–37.

¹⁷ Vgl. hierzu und im Folgenden: Rimmel, *Theologie des Leibes*, 148–150.

Akt betrifft die Struktur und Wirkmacht der Seinsform. Die Geist-Seele kommt im Empfangen und Vernehmen zu ihrer vollen Gestalt und Wirklichkeit. In der Formung der Leiblichkeit kommt sie zugleich auch den Dingen der Welt nahe. In der Hinordnung der Seele auf den Leib wendet sie sich zugleich der Welt zu und erschließt sich den Formen des stofflichen Seins. Weil die Geist-Seele reine, wesenhafte Form des Leibes ist, kommt sie im Vollzug des Seins niemals nur äußerlich im Nebeneinander des Stofflichen in der Welt zu stehen. Sie ist ganz und gar Form und darum auch Prinzip des Verstehens und Erkennens. So gehören Form und Erkennen zusammen; und zwar nicht nur wie Gegenstand und Kraft. Sie sind vielmehr in der Geist-Seele des Menschen eine Einheit. Die Seele ist potenzierte Form und darum Geist-Seele.

Der Mensch wird er selbst, sofern Leib und Geist-Seele zur inneren Einheit finden. Es kann keine Rede davon sein, dass die anthropologische Formel *anima forma corporis* die Leiblichkeit des Menschen nicht ernstnähme. Die Seele selbst ist als *forma corporis* in das elementare Andere der Materie eingelassen und hineingepflanzt. Sie kommt im Geviert der Elemente zu stehen. Die Form ergreift die Elemente. Sie macht sie zum Substrat des Wesens. Die Seele lässt nichts in seiner Materialität bestehen. Sie bezieht alles in den Leib-Bereich der Form ein. So ist die Seele als Wirklichkeit des Leibes Form im Geviert der Elemente und umspannt die Andersheit des Stofflichen. Sie drückt die unerhörte Spannung aus, welches das In-Form-Bringen benötigt. Der Leib ist Wesenssubstrat, elementares Datum der Seele. Er ist Stoff-Leib. So wird die Philosophie des Leibes zur Theologie des Leibes, die Philosophie des Todes zur Theologie des Todes und der Auferstehung.¹⁸

[D]ie Herausforderung durch den *Eros* ist dann bestanden, wenn diese Einung gelungen ist. Wenn der Mensch nur Geist sein will und den Leib sozusagen als bloß animalisches Erbe abtun möchte, verlieren Geist und Leib ihre Würde. Und wenn er den Geist leugnet und so die Materie, den Körper, als alleinige Wirklichkeit ansieht, verliert er wiederum seine Größe. Der Epikureer Gassendi redete scherzend Descartes mit ‚o Geist‘ an. Und Descartes replizierte mit ‚o Leib!‘. Aber es lieben nicht Geist oder Leib – der Mensch, die Person, liebt als ein einziges und einiges Geschöpf, zu dem beides gehört. Nur in der wirklichen Einswerdung von beidem wird der Mensch ganz er selbst. Nur so kann Liebe – *Eros* – zu ihrer wahren Größe reifen.¹⁹

DER INNERE MENSCH

Die Einswerdung von Leib und Geist-Seele zeigt sich in der inneren Ordnung des Menschen, in der reifen Persönlichkeit. Diese ist dem Menschen nicht einfach gegeben, sondern ist ihm aufgegeben. Jene Kräfte, aus denen sich das menschliche

¹⁸ Vgl. Müller, Helmut, *Der Leib – Schnittstelle zwischen einer Theologie und Anthropologie der Liebe*, in: Kann man so lieben? Beiträge der 3. Internationalen Tagung zur Theologie des Leibes in Eichstätt, hrsg. von Maria Groos und Janusz Surzykiewicz, St. Ottilien 2018, 335–342.

¹⁹ Benedikt XVI, *Deus caritas est*, 5.

Dasein erhält, bedürfen von innen her der Ordnung, die sich in der Zuordnung von Geist-Seele und Leib im Sinne der anthropologischen Grundformel ergibt. Johannes Paul II. spricht vom „inneren Menschen“, der das eigentliche Subjekt des Handelns sei, das Selbst für das Ethos des Leibes. Er beobachtet, dass die Dynamiken, die das menschliche Dasein erhalten, sich auch in ihr Gegenteil verkehren können: bis zur Zerstörung der geistig-sittlichen Person. Der innere Mensch, das innerste menschliche Selbst ist es, das sich in Chaos und Unordnung zu bringen vermag. Umgekehrt zielt das Streben nach „Erlösung des Leibes“ auf Vollendung. Sie ist das Endziel, die eschatologisch reife Frucht des *mysterium salutis*, der von Christus vollbrachten Erlösung.²⁰

Der innere Mensch, der Mensch selbst, ist Täter z.B. von Zucht und Unzucht, von Selbstbewahrung und Selbstzerstörung. Der Mensch ist nicht einfach nur Bühne, Schauplatz des Kampfes widerstreitender Mächte und Triebe, die in ihm gegeneinander anträten und einander besiegten. Die „Sinnlichkeit in uns“ schaltet keineswegs die „Vernunft in uns“ aus. Vielmehr ist es der innere Mensch, die ganze und unteilbare Person, die entweder die innere Ordnung proaktiv gestaltet oder sie pervertiert. „*Ich tue, was ich nicht will, das Böse*“ (Röm 7,19). Das Geheimnis von der Ursünde wird vorausgesetzt. Ohne dieses bliebe der Zwiespalt im Menschen nicht zu verstehen. Er wird überwunden durch die Erlösung. Sie schafft im inneren Menschen ein neues *Ethos*, von dem das Bewusstsein und der Wille dessen, der das Wort hört, durchtränkt werden. Es ist das *Ethos* des erlösten Menschen, das „Ethos der Erlösung des Leibes“. Das Streben nach der „Erlösung des Leibes“ ist daher das Streben des erlösten Menschen. Es ist, wie dargelegt, das Endziel, die Vollendung und die eschatologisch reife Frucht des *mysterium salutis*, der von Christus vollbrachten Erlösung.²¹ Nicht von ungefähr wird der Terminus „Ethos der Erlösung des Leibes“ ausdrücklich im Rekurs auf Paulus gewählt, wo es heißt:

Wir selbst stöhnen in uns, indem wir die Einsetzung als Söhne erwarten, die Erlösung unseres Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet. Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung. Was er sieht, wer erhofft es? Wenn wir aber nicht sehen, hoffen wir; mit Ausdauer erwarten wir (Röm 8,23–25).

Johannes Paul II. geht mit Thomas von Aquin davon aus, dass es dem naturhaften Wesen und Wollen des Menschen gemäß ist, Gott mehr zu lieben als sich selbst.²² Wer Gott nicht liebt, verletzt demnach nicht nur die Gottesliebe, sondern zugleich sich selbst. Er verfehlt und verkehrt sein Wesen, wenn er nichts so sehr liebt, wie sich selbst. Insofern sind jene Kräfte des Menschen, die scheinbar am ehesten das Selbst des Menschen bewahren und behaupten, exakt jene Kräfte, die im Menschen den Menschen zerstören: die hartnäckige Selbstbewahrung und die

²⁰ Johannes Paul II., *Die menschliche Liebe*, 315–320.

²¹ Vgl. ebd., 315–317.

²² Vgl. Thomas von Aquin, *Sth I*, 60,5; vgl. Jörg Splett, *Anthropologie aus christlicher Erfahrung. Mensch- und Menschlichkeit im Denken Karol Wojtylas*, Kevealer 2011, 28–58.

pure Selbstbehauptung. „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“ (Mt 16,25).

Nur der selbstlosen Selbstliebe gelingt es, sich selbst zu bewahren, zu behaupten und zu erfüllen. Mit anderen Worten: Die Selbstliebe muss beschnitten werden, damit sie nicht zerstörerisch wirkt. Die Tugend der Mäßigung, *temperantia*, muss geübt werden. Zu ihnen gehören Enthaltbarkeit und Keuschheit. Sie müssen geübt werden, gerade wenn es darum geht, die eheliche Liebe zu hegen und zu pflegen.²³

In diesem Kontext kommt Johannes Paul II. auf das zu sprechen, was moraltheologisch als „Reinheit“ bezeichnet wird. Dabei verstummen alle manichäischen Beiklänge; denn unter Reinheit ist keineswegs Leibfeindlichkeit zu verstehen, sondern die Befreiung von allem, was das Selbst zerstört, die Befreiung von allem übermäßig Selbstischen. Rekuriert wird auf die „Reinheit des Herzens“, die seit der Patristik bereits als der innewohnende Sinn der Zucht zu Wort kommt. Es geht darum, der Liebe freien Raum zu geben, die Hingabe so zu gestalten, dass sie dem anderen dient und sich selbst nicht durch sich selbst behindert. Reinheit bedeutet somit, sich selbst zurückzunehmen und sich dem anderen ganz und gar zu öffnen: so wie er ist.²⁴

Vorausgesetzt wird also eine gewisse Nüchternheit, die, geboren aus dem Opferschmerz, sich selbst zurücknimmt, sich für den anderen öffnet, ihn ganz aufnimmt. Die Reinheit des Herzens ist letztlich ein Geschenk Gottes, ist ein Gnadengeschenk und eine Gnadenerfahrung im Innersten des Menschen, dem es gelingt, nicht selbstisch nach erschlichenen, vermeintlichen Erfüllungen zu suchen. Reinheit, so betont Johannes Paul II., bedeutet „Leben nach dem Geist“, dem Heiligen Geist. Der aber ist die Liebe zwischen Vater und Sohn, in die hinein wir aufgenommen sind und der wir bis ins Somatische „geistvoll“, d.h. liebevoll antworten.²⁵

In der paulinischen Lehre von der Reinheit fungiert 1 Thess 4,4 – „ein jeder bewahre seinen Leib in Heiligkeit und Ehrfurcht“ – als Grundgedanke.²⁶ Reinheit ist das vorbehaltlose Offensein des ganzen Wesens, aus der, vergleichbar der Verkündigungsstunde, das Wort Mariens gesprochen werden kann: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1,38). Die Reinheit des Herzens zeigt sich in jenem Herzen, das sich, wie Maria von Gott angesprochen, angenommen und geliebt weiß; und das von Gott her, der Liebe ist, so zu lieben vermag, dass es diese Liebe furchtlos, frei und in diesem Sinne „rein“ weitergeben kann.²⁷ So ist Reinheit als Tugend und als Gabe zu verstehen. Sie ist ein wirksamer Weg, sich von der Begehrlichkeit des Fleisches loszulösen. Sie stellt die Kompetenz dar, die Würde der Person bis

²³ Vgl. ebd. *Sth* II,II, q. 141, a. 4.

²⁴ Vgl. Johannes Paul II., *Die menschliche Liebe*, 321–325.

²⁵ Vgl. ebd., 325–337.

²⁶ Vgl. ebd., 341–345.

²⁷ Vgl. ebd., 317–320.

in den Leib hinein zu wahren. Reinheit ist letztlich keine Leistung des Menschen, sondern Gabe des Geistes und damit Frucht der Liebe.²⁸

Der Mensch, der „dem Fleische“ lebt, ist der unerlöste Mensch, ist der Mensch, der sich von dem endlichen Sein, das ein „Sein zum Tode“²⁹ ist, bestimmen und immer mehr gefangen nehmen lässt. Es ist der Mensch, der nur auf das schaut, was die Welt, verstanden als Welt ohne Gott, ohne Liebe, ihm zu verstehen gibt. Er ist der „Mann von Welt“, der Welt-Mensch, der sich ganz und gar von der „Welt“ her, d.h. von der Wirklichkeit ohne Gott her bestimmen lässt. Er glaubt nicht an Gott und glaubt nicht an die Liebe, ja er verweigert sich der Liebe. Er schaut auf sich, auf seine Lust und Leidenschaft. Er ist der „Sinnenmensch“, den Johannes Paul II. mit dem Hinweis auf 1 Joh 2,16 näher als „Mensch dreifacher Begehrlichkeit“ charakterisiert: ein Mensch der Begehrlichkeit, des Fleisches, der Augen und des Stolzes.³⁰ Zur Veranschaulichung des Gemeinten rekurriert der heilige Papst auf Gal 5,19–21:

Die Werke des Fleisches sind deutlich erkennbar: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage und Ähnliches mehr. Ich wiederhole, was ich euch schon früher gesagt habe: Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben.

Solch ein Mensch will nicht, was der Geist will (vgl. Röm 3,5–10). Solch ein Mensch ist des Todes; und zwar nicht nur, weil er sich an Endliches und Kontingentes hängt, sondern vor allem deswegen, weil er den das Selbst zerstörenden Dynamiken in sich selbst nachgibt und ihnen schließlich erliegt.³¹

Den Werken des Fleisches werden dann die Früchte des Geistes (vgl. Gal 5,22–23) gegenübergestellt.³² *Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht.* Die Früchte des Geistes zeigen nach Johannes Paul II. das an, was innerhalb der Theologie des Leibes „Ethos der Erlösung“ zu nennen ist. Jedenfalls steht für ihn fest: Der Mensch, der nach dem Geist lebt, ist des Himmels.³³

Die „Selbstbeherrschung“, die *enkrateia*, gehört zentral dazu.³⁴ Sie kommt im Sinne von Johannes Paul II. dann zustande, wenn die Reinheit des Herzens mit der Liebe verbunden wird. Die „Selbstbeherrschung“, die hier gemeint ist, ist also keine Frucht der puren Willensaskese, einer Askese mit zusammengebissenen Zähnen. Sie ist eine freie Handlung aus Liebe, eine Handlung, die nicht selbstisch auf sich sieht, auf eigene Interessen, Leidenschaften und Triebbefriedigungen,

²⁸ Vgl. ebd., 350–358.

²⁹ Vgl. Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, hrsg. von Thomas Rentsch (Klassiker auslegen Bd. 25), Berlin–München 32015, 235–267.

³⁰ Vgl. Johannes Paul II., *Die menschliche Liebe*, 205–242.

³¹ Vgl. ebd., 330–333.

³² Vgl. ebd., 333–335.

³³ Vgl. ebd., 335–337.

³⁴ Vgl. ebd., 688.

sondern die sich ganz und gar öffnet für den anderen. Sie steht im Gegensatz zur Unzucht und zum ausschweifenden Leben. Sie dient dem Streben nach Heiligkeit (vgl. 1 Thess 4,3–5).³⁵

Die Werke des Geistes sind die Werke des Heiligen Geistes, der sich in uns durch das Wort Gottes, das wir hören, regt und in uns, d.h. in unserem Herzen, im eigentlichen Selbst, aktiv wird und zur Freiheit der Kinder Gottes führt. Dieser tötet die Werke des Fleisches in uns und befreit zur Liebe.³⁶ Liebe aber setzt Freiheit voraus. Zu dieser der Liebe dienenden Freiheit sind Christen berufen (vgl. Gal 5,13). Dem *Ethos*, in dem sich „das Leben nach dem Geist“ vollzieht, wird durch die Freiheit, die der Liebe dient, Gestalt gegeben.³⁷

Diese Gestaltwerdung wird nach Johannes Paul II. in 1 Kor 12,18–27 thematisiert. Hier kommt der Leib des Menschen in seiner Wirklichkeit zu Gesicht; und zwar durchdrungen „von der ganzen Würde der Person“³⁸. Dabei stellt sich heraus, dass gerade das Schamgefühl „Ehrfurcht vor dem eigenen Leib hervorbringt“³⁹, während der „Zwispalt im Leib“ Folge der Ursünde sei und damit den Zustand des geschichtlich gegebenen Menschen beschreibe. Die ursprüngliche Harmonie ist gestört. Sie soll durch das vom Heiligen Geist im Menschen bewirkte Streben nach Heiligkeit wieder hergestellt werden.⁴⁰

Der Geist ist es, der die Erlösung des Leibes bewirkt. Sie ist Folge unseres gottgeschenkten Seins in Christo.⁴¹ Unzucht dagegen ist Sünde wider die Heiligkeit des Leibes. Dieser ist nämlich dazu da, die Liebe Christi auszudrücken. Die Bindung an Christus ist hier entscheidend. „Wer sich an den Herrn bindet, ist ein Geist mit ihm.“ Wer sich jedoch „an eine Dirne bindet, ist ein Leib mit ihr“ (1 Kor 6,15–17). Die Tugend der Reinheit korrespondiert am ehesten mit der Gabe der Ehrfurcht, *eusebeia*. Sie unterstreicht die bräutliche Bedeutung des Leibes und der Freiheit des Geschenks.⁴² „Die Reinheit ist die Herrlichkeit des menschlichen Leibes vor Gott“.⁴³

Papst Johannes Paul kreist um diese Grundwirklichkeit des erlösten Menschen. Der Geist des Herrn ist die Liebe Gottes. Diese wurde uns geschenkt, bedarf aber der freien Annahme durch den Menschen selbst. Diese Annahme des Geistes Christi zeigt sich leibhaftig. Sie wird konkret, bildet sich im Menschen, bis ins Somatische aus. So findet sich der intensivste Ausdruck der Erlösung des Leibes in der Auferstehung. Hier kommt die Reinheit vollends zum Zug: Der Leib wird durchstrahlt von Liebe, die stärker ist als der Tod.⁴⁴

³⁵ Vgl. ebd., 341–345.

³⁶ Vgl. ebd., 337–341.

³⁷ Vgl. ebd., 341–342.

³⁸ Ebd., 347.

³⁹ Ebd., 353.

⁴⁰ Vgl. ebd., 354–355.

⁴¹ Vgl. ebd., 358–360.

⁴² Vgl. ebd., 360–362.

⁴³ Ebd., 355.

⁴⁴ Vgl. ebd., 359–364.

Und genau darin kommt auch die Ehe als Sakrament zur Geltung. Sie ist wirksames Zeichen dafür, dass die Eheleute in die Liebe Gottes hineingenommen sind, sich dieser Liebe geöffnet haben sowie befähigt und berufen sind, Zeugnis von dieser Liebe abzulegen. Sie bilden diese Liebesgemeinschaft mit Gott nicht nur einfach ab, sondern leben von und aus dieser Liebesgemeinschaft. Eine sakramental-christlich gelebte Ehe ahmt nicht nur die *communio* mit Gott nach, sondern fängt sie selbst ein und reflektiert sie. Sie ist vergleichbar nicht einer Zeichnung, auf der die Sonne zu sehen ist, sondern einem Spiegel, der die Sonnenstrahlen aufnimmt und weitergibt.⁴⁵

Ehe wird so zum Raum der Liebe. Sie wird es dadurch, dass die Eheleute der Liebe Raum geben, einer Liebe, die sie selbst geschenkt bekommen haben. Ihre Liebe ist Liebe der Liebe Gottes. In ihrer vom Glauben informierten und durchformten Liebe nehmen sie nicht Maß aneinander, sondern an Gott selbst, der Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,8) und uns in sich, d.h. in seine Liebe aufgenommen hat.⁴⁶

Christliche Eheleute wissen sich von Gott geliebt, getragen und geborgen, aber auch von ihm angesprochen und herausgefordert. Gottes Liebe befähigt und beflügelt sie, selbst einen Raum der Liebe zu bilden, einen „Raum“, der über sie selbst hinausweist, also wiederum offen ist für andere und so selbst zum Biotop, zum Lebensraum für andere wird. Die durch das Sakrament der Ehe begründete Familie lebt von dieser durch den Glauben gestifteten, neuen personalen Beziehung. Sie legt davon Zeugnis ab und gibt somit lebend-liebend das lebendig-liebende Wort Gottes weiter. Sie ist mit Recht als eine Art „Hauskirche“ zu bezeichnen.⁴⁷

Als „Hauskirche“ lebt die christliche Ehe wie die Kirche selbst, zu der sie gehört, von der Eucharistie: *Ecclesia de eucharistia*.⁴⁸ In der Eucharistie danken wir für den uns durch Jesu Leben und Sterben mitgeteilten Raum der Liebe. In der Eucharistie lassen wir uns dankbar daran erinnern: Der Raum der Liebe steht im Zeichen des Kreuzes. Er realisiert sich in der Nachfolge Christi: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Im Epheserbrief wird dieser Gedanke aufgegriffen. So wie „Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat“, sollen auch die Eheleute einander lieben (vgl. Eph 5,25).⁴⁹ Sie nehmen in ihrer Liebe Maß an der Liebe Gottes.

⁴⁵ Vgl. Rimmel, *Theologie des Leibes*, 388–389.

⁴⁶ Vgl. Manfred Gerwing, *Ethetologische Implikationen im Brief Papst Johannes Pauls II. an die Familien* (1994). *Dogmatische Überlegungen*, in: *Theologie und Glaube* 86 (1996), 313–324, hier: 322f.

⁴⁷ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, *Dogmatische Konstitution über die Kirche ‚Lumen Gentium‘*, 11 (DH 4128).

⁴⁸ Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Ecclesia de eucharistia* vom 17. April 2003, in: *AAS* 95 (2003), 433–475; Zweites Vatikanisches Konzil, *Konstitution über die Heilige Liturgie ‚Sacrosanctum Concilium‘*, 2; 10 (DH 4002; 4010).

⁴⁹ Vgl. Manfred Gerwing, *Nur die Liebe rettet. Zum Brief des Papstes an die Familien. Dogmatische Reflexionen*, in: Stephan E. Müller, Erwin Möde (Hg.), *Ist die Liebe noch zu retten? Brennpunkt Partnerschaft, Sexualität und Ehe*, Münster 2004, 113–140, hier: 138f.

**GEBORGEN IN DER LIEBE GOTTES.
ZUM SAKRAMENT DER EHE AUS DER PERSPEKTIVE DER
THEOLOGIE DES LEIBES NACH KAROL WOJTYŁA**

Zusammenfassung

Mann und Frau, die das Sakrament der Ehe empfangen und aus diesem Ehesakrament heraus ihr Leben gestalten, wissen sich im trinitarischen Raum der Liebe geborgen und dazu berufen, heilig zu werden. Ehe wird in den Mittwochskatechesen Johannes Pauls II. (1979–1984) als Schule der Heiligkeit dargestellt. Die Theologie des Leibes kommt zur Geltung und entfaltet sich im Konnex von Eros und Ethos. Eine sakramental-christlich gelebte Ehe ahmt nicht nur die *communio* mit Gott nach, sondern fängt sie selbst ein und reflektiert sie.

**SAFETY IN GOD'S LOVE. THE SACRAMENT OF MARRIAGE
FROM THE PERSPECTIVE OF KAROL WOJTYŁA'S
THEOLOGY OF THE BODY**

Summary

Men and women who have received the Sacrament of Marriage and who shape their lives out of this sacrament feel safe in the Trinitarian space of love and feel called to become holy. In his Wednesday catecheses, John Paul II (1979–1984) portrays marriage as a school of holiness. The theology of the body advances and develops in the connection between eros and ethos. A practical sacramental Christian marriage does not only imitate communion with God but furthermore captures and reflects it.

Słowa kluczowe: teologii ciała, sakrament małżeństwa, trynitarna miłość, katechezy Jana Pawła II

Keywords: theology of the body, sacrament of marriage, trinitarianlove, catechesis of John Paul II

BIBLIOGRAPHIE

Benedikt XVI., *Deus caritas est*.

Endriß, S., *Ehe als Schule der Heiligkeit. Die Mittwochskatechesen Johannes Pauls II. (1979–1984) und ihr Beitrag zur Sexualethik*, St. Ottilien 2019, 177–189.

Franziskus, *Amoris laetitia, Adhortatio post-synodalis*, Rom 2016.

Gerwing M., *Ehethologische Implikationen im Brief Papst Johannes Pauls II. an die Familien (1994)*. *Dogmatische Überlegungen*, in: *Theologie und Glaube* 86 (1996), 313–324.

- Gerwing M., *Nur die Liebe rettet. Zum Brief des Papstes an die Familien. Dogmatische Reflexionen*, in: Stephan E. Müller, Erwin Möde (Hg.), *Ist die Liebe noch zu retten? Brennpunkt Partnerschaft, Sexualität und Ehe*, Münster 2004, 113–140.
- Gerwing M., *Das Hohelied. Das Lieder der Lieder*, erstmals ins Deutsche übersetzt aus der Nova Vulgata und eingeleitet von Manfred Gerwing, Saarbrücken 2017.
- Heidegger M., *Sein und Zeit*, hrsg. von Thomas Rentsch (Klassiker auslegen Bd. 25), Berlin–München ³2015.
- Johannes Paul II., *Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan. Eine Theologie des Leibes. Mittwochskatechesen von 1979–1981*, hrsg. N., R. Martin mit Geleitworten von Joachim Kardinal Meisner und Edouard Kardinal Gagnon, Kißlegg ²2008, 315–387.
- Johannes Paul II., *Person und Tat*, Freiburg i. Br. 1981.
- Johannes Paul II., *Von der Königswürde des Menschen*, Augsburg ²1980.
- Johannes Paul II., Enzyklika *Ecclesia de eucharistia* vom 17. April 2003, in: AAS 95 (2003), 433–475.
- Laffitte J., *Die Theologie des Leibes*, in: Liebe, Leib und Leidenschaft. Zur Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Reflexionen und exemplarische Einblicke, hrsg. M. Groos, T. Loichen, M. Gerwing. Kißlegg 2013, 23–39.
- Lesch W., *Ethik und Moral/Gut und Böse/Richtig und Falsch*, in: *Grundbegriffe christlicher Ethik*, hrsg. J.-P. Wils, D. Mieth, Paderborn u. a. 2000, 64–83.
- Martin R., N., *Johannes Paul II. – Prophet der ehelichen Liebe im göttlichen Heilsplan*. In: Liebe, Leib und Leidenschaft. Zur Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Reflexionen und exemplarische Einblicke. Hrsg. M. Groos, T. Loichen, M. Gerwing, Kißlegg 2013, s. 41–62.
- Müller H., *Der Leib – Schnittstelle zwischen einer Theologie und Anthropologie der Liebe*, in: Kann man so lieben? Beiträge der 3. Internationalen Tagung zur Theologie des Leibes in Eichstätt, hrsg. von Maria Groos und Janusz Surzykiewicz, St. Ottilien 2018, 335–342.
- Nissing H.-G., „Aus dem Staunen vor dem Menschen geboren“. *Das Denken Papst Johannes Pauls II. Zur Einführung*, Kevelaer 2011.
- Rimmel T. M., *Die Theologie des Leibes von Papst Johannes Paul II. Philosophische und theologische Grundlagen*, St. Ottilien 2014.
- Schneider T., *Die Einheit des Menschen. Die anthropologische Fomel „anima forma corporis“ im sogenannten Korrekortorienstreit und bei Petrus Johannis Olivi*, Münster 2. Aufl. 1988.
- Splett J., *Anthropologie aus christlicher Erfahrung. Mensch- und Menschlichsein im Denken Karol Wojtyłas*, Kevealer 2011.
- Wojtyła K., *Wer ist der Mensch? Skizzen zur Anthropologie*, engl. und übers. von Hanns-Gregor Nissing, München 2011.
- Zweites Vatikanisches Konzil, *Konstitution über die Heilige Liturgie*, ‚Sacrosanctum Concilium‘, 2; 10 (DH 4002; 4010).
- Zweites Vatikanisches Konzil, *Dogmatische Konstitution über die Kirche*, ‚Lumen Gentium‘, 11 (DH 4128).